

lohnenden Lektüre der platonischen Schrift begnügen, sondern sich vielmehr nun dem Nachwort widmen, das weitere „philosophische Kopfnüsse“ beinhaltet und aufgrund seiner Struktur, seines philosophischen Gehaltes sowie weiterer Verweise auf mögliche Anknüpfungspunkte auch wirklich als Nachwort zu verstehen ist. Der Herausgeber vermag es in diesem Nachwort nämlich, seine Lesart wesentlicher Passagen des *Theätet* angemessen und präzise zu formulieren, dabei aber niemals zu elaboriert oder zu illuminiert zu formulieren. Zugleich übersteigt insgesamt der philosophische Gehalt des Nachwortes die – im Sinne PLATONS kritisierte – naiv philosophische Redepraxis (vgl. 287) deutlich und fördert im Geiste sokratischer Mäeutik die Erkenntnisfähigkeit der Leser*innen, der wiederum zur nochmaligen Lektüre des Originaltextes angeregt wird. Auf diese Weise entspinnt sich ein zirkuläres Lesen, das sich anhand der Schlüsselfragen von M. als entdeckend und philosophisch erhellend darstellt. Ausgefallen erscheint diesbezüglich die Betrachtung des Wissens als Lehr-Lern-Prozess im gemeinsamen Dialog (297), die anhand der Begriffe σοφώτερον, σοφία und ἐπιστήμη sowie dem Bezug zu Gilbert RYLES „Philosophie des Lernens“ (vgl. G. RYLE [Hrsg.]: *Der Begriff des Geistes* [RUB 8331], Stuttgart, Reclam, 1969, 435–436) Wissen und Lernen in einen modernen (wie antiken) Erfahrungsbereich (Schüler-Lehrer-Setting) stellt und somit die Nähe zur modernen Didaktik erkennen lässt (298).

Trotz der Mühe und der vielfach anregenden Denkanstöße des Autors verbleibt der spätplatonische Dialog aporetisch und so könnte mancher „Sophist“ fragen: τι νέα;

Tatsächlich, eine Bestimmung oder gar eine allgemeingültige Definition der ἐπιστήμη wissen wir abschließend ebenso wenig wie die Gesprächsteilnehmer; allerdings können wir dank dieser Neuauflage des *Theätet* umrisshaft lernen, was Wissen sein kann, wie wir etwas vom Wissen wissen können und wozu wir dieses Streben überhaupt auf uns nehmen sollten.

Entsprechend ist es die σωφροσύνη (vgl. 266–267) als Wissen von unserem Nichtwissen am Ende des Dialoges, die auch bei modernen Leser*innen einen infiniten Prozess sokratischen Rechenschaftstrebens und Weiterdenkens erweckt, und dies wäre vielleicht

ohne die Mühe des Herausgebers für uns nicht zu Tage getreten.

Dafür sei Ekkehard MARTENS gedankt und dies Büchlein ehrlichst empfohlen.

Gero P. Weishaupt, *Aquisgranum. Descriptio urbis Caroli Magni. Der erste Stadtführer über Aachen auf Latein*, Berlin, Vergangenheitsverlag, 2020, 168 Seiten, 15,00 EUR, ISBN: 978-3-86408-262-7.

Johannes Maximilian Nießen

Städtisches Kaiser-Karls-Gymnasium Aachen

niessen@ph-heidelberg.de



Aquisgranum est nomen descriptionis Latinae urbis Aquensis, quae Rev.^{mus} P. Gero P. WEISHAUPT, Dr. iur. can., composuit, qui multis est notissimus auctor nuntiorum Latinorum, qui a *Vatican News* frequenter divulgantur.

Haec descriptio lectores sex in cursibus ad praeclarissima monumenta urbis Aquensis ducit. Maxima quidem parte descriptionis agitur de urbe antiqua imprimisque de ecclesia cathedrali Beatae Mariae virgini dedicata, quae olim fuit pars palatii imperialis Karoli Magni imperatoris. Reliqui cursus ad alias partes urbis ad valla circulosve sitas, ad varios vicus urbis et denique ad vicum non procul ab urbe situm nomine Monasterium ad Indam (vulgo: Kornelimünster) pertinent. Ut omittam omnia loca artificialia atque architectonica de quibus agitur, auctor adhuc de pluribus testimoniis Latinis agere potuisset – sive de inscriptione a carmine S. PROSPERI TIRONIS AQUITANI derivata, quae in ecclesia cathedrali inveniri potest, sive de inscriptionibus Romanis ex Varneno apud Monasterium ad Indam.

Variae imagines, vocabularium in apparatu sub linea glossariumque hoc volumen perficiunt. Speramus altera in editione indiculum descriptionis cum numeris paginarum datum iri lapsusque orthographicos typographicosve omnino purgatum iri.

Praefatio huius descriptionis et ad tempora antiqua respicit in loquendo de testimoniis Aquisgrani Romani. Textus huius descriptionis Latinae et in schola inter lectiones textus EGINHARDI *Vitae Karoli Magni* adhiberi possunt.

Mit *Aquisgranum* hat der Priester und Kirchenrechtler Dr. Gero P. WEISHAUPT, der

vielen als Autor der *Nuntii Latini* bei *Vatican News* wohlbekannt sein dürfte, einen lateinischen Stadtführer über die Stadt Aachen vorgelegt.

In sechs Stadtrundgängen führt das Büchlein zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten Aachens. Der größte Teil der Darstellung widmet sich dabei der Altstadt und insbesondere der Aachener Marienkirche als Teil der ehemaligen Kaiserpfalz Karls des Großen. Die übrigen Stadtrundgänge betreffen Bezirke am inneren und äußeren Innenstadtring, weitere Viertel sowie das unweit von Aachen gelegene Städtchen Kornelimünster. Neben kunsthistorisch und architektonisch bedeutsamen Orten hätten durchaus noch weitere lateinische Sprachzeugnisse wie die auf einem Gedicht von PROSPER TIRO AQUITANUS basierende Dominschrift¹ oder die römischen Inschriften aus Kornelimünster/Varnenum besprochen werden können.

Fotos und Vokabelangaben im Fußnotenapparat begleiten und ein Glossar beschließen das Bändchen. Für eine zweite Auflage sollten allerdings das Inhaltsverzeichnis um die zugehörigen Seitenzahlen ergänzt sowie die ortho- und typographischen Fehler bereinigt werden.

Der Zusammenhang zur Antike wird durch die Besprechung des römischen Aachen in einer *Praefatio* deutlich. Im Lateinunterricht könnten die Texte dieses lateinischen Stadtführers zudem gewinnbringend in Ergänzung zur Übergangselektüre von EINHARDS *Vita Karoli Magni* eingesetzt werden.

Harald Meller / Michael Schefzik: Die Welt der Himmelsscheibe von Nebra - neue Horizonte, Halle (Saale), WBG/Theiss, 2020, 240 Seiten, 28,00 EUR, ISBN 978-3-948618-08-7.

Von Heinz-Jürgen Schulz-Koppe, Köln

Mykene – Kreta – Karnak – Assur.

Diese Namen kennt jede*r, die*der ein wenig in alter Geschichte Bescheid weiß oder sich für sie interessiert. Anders sieht es höchstwahrscheinlich bei folgender Reihe aus:

Dieskau – Pömmelte – Leubingen – Nebra.

Diese Namen wird der oben genannte Perso-

nenkreis wohl jetzt mehr in den Blick nehmen müssen; dann wird ihm klar werden, dass neben der kretisch-minoischen Kultur auch das frühbronzezeitliche Mitteldeutschland mit der zwischen 2200 und etwa 1550 v. Chr. verbreiteten Aunjetitzer Kultur eine gewichtige, bisher unbekanntere oder kaum beachtete Rolle in der Geschichte Europas spielte. In den letzten Jahren ist die erst 1999 gefundene Himmelscheibe von Nebra dafür das bekannteste Symbol geworden. Sie hat dem hier besprochenen Buch den Titel gegeben und auch den Mittelpunkt, um den es kreist, auf die es sich aber nicht beschränkt. Vielmehr ist die Scheibe in weite, geographische, historische, kulturelle und ideologische Bezüge eingebettet. Dies zeigen die vielen Artikel, die Aspekte und Themen zwischen Mitteldeutschland, der Ostsee, Südengland, Wales, Spanien, dem Ostmitteleerraum, Ägypten und Mesopotamien aufdecken und behandeln. Sie betten die Funde und die aus ihnen zu erschließende Kultur in die spätneolithische und bronzezeitliche Geschichte Europas, des Mittelmeerraumes und des Vorderen Orients ein.

Schon beim ersten Durchsehen fallen die hervorragenden rund 60 ganzseitigen Farbbildungen auf, die von über 90 weiteren farbigen Abbildungen in kleinerem Format ergänzt werden. Eine doppelseitige Darstellung auf den Seiten 22–23, ein sogenannter „Zeitunnel“, zeigt in konzentrisch und in 100-Jahrschritten angeordneten Kreisen zwischen dem frühen 3. Jahrtausend bis etwa 1400 v. Chr. die wichtigsten Funde, Herrscher und Monumente. Auf den drei folgenden Seiten sind auf Karten die wichtigen archäologischen Kulturgruppen, politischen Einheiten und Fundorte des behandelten Zeitraums zusammengestellt.

Die Himmelsscheibe von Nebra – sie ist auf den Seiten 31 und 78 groß mit der Vorderseite, auf Seite 32 mit der Rückseite abgebildet – „ist einer der bedeutendsten archäologischen Funde des 20. Jhs. Es handelt sich um die älteste konkrete Himmelsdarstellung der Welt“ (78). Ihre eigentliche Bedeutung liegt

„in dem seltenen Einblick, den sie uns in die religiöse Vorstellungswelt der Bronzezeit und in die Entwicklung früher Herrschaftsformen gewährt. Sie demonstriert, dass wir die Menschen in unserer fernen Vergangenheit, von denen

¹ DI 31, Aachen Dom (1992), Nr. 6† (Helga GIERSEPEN), online abrufbar unter: <http://www.inschriften.net/aachen-dom/inschrift/nr/di031-0006.html#content> (Zugriff am: 28.12.2020) = S. Prosperii Aquitani Epigrammatum ex sententiis S. Augustini liber unus, 36, in: MPL 51 (1846), 509 B-C.